

Peter Westrup

**WO DIE SCHIFFE ÜBER
DIE BERGE FAHREN**

Ich hatte ein Haus in Italien

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2023

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Dieses Buch ist kein Roman. Die Namen der Personen sind geändert, um sie zu schützen. Ähnlichkeiten mit tatsächlichen Personen sind deshalb rein zufällig. Im Gegensatz zu Deutschlands größtem Dichter Johann Wolfgang von Goethe in „Dichtung und Wahrheit“, schildert mein Buch tatsächlich geschehene Ereignisse und Erlebnisse, die sich so oder so ähnlich in meinem kleinen Dorf in Ligurien abgespielt haben.

Fast alles habe ich aus meiner Erinnerung von achtundzwanzig Jahren und mit der Hilfe meiner lieben Frau geschrieben, so wie und so gut ich mich noch erinnern konnte.

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96940-627-4

Copyright (2023) Engelsdorfer Verlag Leipzig

Alle Rechte beim Autor

Fotografien: Peter Westrup

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)

Gedruckt auf FSC®-zertifiziertem Papier

www.engelsdorfer-verlag.de

16,00 Euro (DE)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Für Daniela, Patrick und Tina

Kennst du das Land, wo die Zitronen blüh'n,
im dunklen Laub die Goldorangen glüh'n?

Johann Wolfgang von Goethe

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Inhalt

Teil 1: Die Suche	9
Der Traum.....	9
Perinaldo.....	15
Teil 2: Das Haus	41
Die Enttäuschung.....	41
Das fehlende Dach.....	61
Die Vasca.....	74
Der diebische Gehilfe	87
Der Keller.....	88
Die Gartenterrasse.....	91
Die Katastrophe	95
Die Einweihungsparty.....	97
Die Deutschen	99
Der Unfall.....	103
Teil 3: Das Grenzland	115
Frankreich.....	115
Teil 4: Der Ort.....	121
Gian Domenico Cassini.....	121
Die kubanische Nacht.....	127
Die Hochzeit.....	130
Teil 5: Die Katastrophen.....	136
Der Katzenkrieg	136
Die Flut.....	142
Der Waldbrand.....	144

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Teil 6: Die Wanderungen	147
Auf dem Passo Muratone	147
Die Skihütte	157
Das Royatal.....	174
Das Tal der Wunder	178
Der Grand Canyon du Verdon.....	184
Das Val Roya.....	191
Les Balcons de la Cote d'Azur	200
Teil 7: Casa Nevina	207
Das Gartenhaus.....	207
Die Überraschung.....	215
Die Wildschweine	218
Die Fattoria degli Ulivi.....	220
Orso.....	224
Teil 8: Apricale.....	226
Die Capanna	226
Baiardo	228
Teatro della tosse	235
Teil 9: Das Taubenhaus	238
Der Umzug.....	250
Teil 10: Der Abschied	253
Danksagung.....	258

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Teil 1

Die Suche

DER TRAUM

Dies ist die Geschichte unseres Hauses in Italien, oder besser, die Geschichte unserer drei Häuser in Italien, und auch meines Lebens in einem Bergdorf in Ligurien, wo ich versuchte, ein Italiener zu werden, was mir aber nicht gelang, im Gegensatz zu meiner „italienischen“ Frau.

Die Idee zu unserem Haus in Italien entstand an einem sonnigen Tag nach einer Wanderung im Pfälzer Wald auf einer Sommerwiese, wo ich mich erschöpft ins warme, duftende Gras gelegt hatte und in den blauen Himmel über mir träumte. Ich war gelassen, zufrieden und glücklich, ließ meinen Gedanken freien Lauf und dachte mir, warum könnte ich, anstatt noch eine weitere Eigentumswohnung zu kaufen, um Steuern zu sparen, nicht endlich etwas für mich und meine Frau tun und uns, wie manche meiner Freunde auch, ein Ferienhaus im Süden kaufen, in Italien oder Frankreich, unseren beiden Traumländern, die wir auf vielen Reisen in den vergangenen Jahren immer wieder besucht hatten.

Anstatt immer wieder nach Österreich ins Burgenland zum Neusiedler See in die Hütte meiner Schwiegereltern zu fahren, nach Griechenland auf die Inseln oder nach Frankreich in die Provence oder nach Italien in die Toskana, wie all die Jahre zuvor. Ein Stückchen Heimat zu haben, an einem schönen Ort im Süden mit Blick auf das Meer oder auf die Lavendelfelder, ein altes Haus, das wir wieder aufbauen könnten, ein Ort, wo wir Freunde finden und wohin wir mehrmals im Jahr fahren und wo uns unsere Kinder und unsere Freunde besuchen könnten. So wie all die anderen das auch machten.

Ich atmete tief durch, sah schon unser Traumhaus vor mir, ein Rustico in den Hügeln bei Siena, ein provenzalisches Bauernhaus im Luberon inmitten von Weinbergen, blühenden Lavendelfeldern und pittoresken, jahrhundertealten Dörfchen, dort, wo wir schon des Öfteren gewesen waren, aber nie am gleichen Ort, immer auf der Durchreise, immer nur Fremde, immer nur neidvoll staunend und stöhnend: „Oh wie schön wäre es, hier für immer zu bleiben, hier auch ein Haus zu haben!“ Und dann wieder nach Hause zurückgekehrt, sehnsuchtsvoll träumend von den Häusern der anderen, die dort wohnten und glücklich waren. Dort wollte ich auch wohnen und glücklich sein! Als ich meiner Frau am Abend von meinem Traum erzählte, fiel sie mir gleich um den Hals. Und wir könnten es auch finanzieren, wie ich es ihr vorrechnete. Sie war ganz Feuer und Flamme. Endlich sollte unserer beider

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Traum in Erfüllung gehen. An einem der nächsten Abende setzten wir uns zusammen und überlegten, wohin wir denn eigentlich wollten.

Auf unseren vielen Griechenlandreisen auf die Inseln in der Ägäis hatten wir uns in die schneeweißen Häuser verliebt, die an den steilen Hügeln klebten über dem ewig blauen Meer, in die griechische Musik, die lieben Menschen, die Olivenhaine, die stillen Tavernen am Hafen. Dort hatten wir immer hingewollt und hätten auch gerne eines dieser weißen Häuschen gehabt. Das waren Träume gewesen, jetzt aber wurde es Wirklichkeit und die sah leider anders aus. Wir wurden nüchtern und realisierten: um zu der Zeit, es war 1975, auf die Inseln zu kommen, mussten wir immer erst nach Athen fliegen, in Piräus die Fähre nehmen, sechs Stunden über das Meer fahren, dann einen Leihwagen nehmen oder mit dem Bus fahren, um unseren Urlaubsort zu erreichen. Das war eine kleine Weltreise und wir wollten doch mehrmals im Jahr zu unserem Haus fahren und dort einige Wochen leben. Und unsere Freunde und die Kinder sollten doch auch des Öfteren kommen. Und kurze Wochenendtrips waren auch ausgeschlossen. Und auch Möbel und anderes hätten wir so nicht transportieren können. Und so war unser griechischer Traum gleich schnell ausgeträumt!

So blieben also nur noch Frankreich und Italien übrig. Ich war durch mein Studium in Karlsruhe und

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

der Nähe zu Frankreich „frankophil“, meine Frau hatte ihre Kindheit in Italien verbracht und war deshalb „italophil“. Ich wollte in die Provence, meine Frau in die Toskana. Also studierten wir Angebote für Bauernhäuser in Südfrankreich und für „Rustici“ in der Toskana. Alte Häuser, möglichst schon ausgebaut und bezugsfertig. Schon bald erkannten wir, dass das, was wir uns da vorgestellt hatten und in der Gegend, in die wir wollten, mit unserem Budget nicht bezahlbar war. Und irgendwas wollten wir auch nicht. Wir waren etwas enttäuscht!

Freunde hatten uns erzählt: „Warum geht ihr nicht nach Ligurien, da habt ihr beides, die Nähe zu Frankreich und die Toskana ist auch nicht so weit weg.“ Also konzentrierten wir uns in unserer Suche auf Ligurien mit dieser wunderschönen Küste, der „Riviera dei Fiori“, zwischen Genua und der französischen Grenze. Wir verabredeten uns mit einem Makler, den wir in der Zeitung gefunden hatten, zu einem Treffen in San Bartolomeo al Mare. Der Makler, ein älterer Pensionär, fuhr uns auf abenteuerlichen, engen Serpentinstraßen durch das ligurische Küstenland nach Diano San Pietro, Civezza, Cipressa und anderen gottverlassenen Örtchen, die einen an der Küste mit Blick aufs Meer, die anderen mit Blick in die grünen Hügel des Apennin. Es war nichts dabei, was uns begeistert hätte.

Alle waren schon renoviert oder teilrenoviert in italienischer Bauweise, was uns gar nicht gefiel, bunt und geschmacklos in geschmacklosen Örtchen,

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

andere lagen direkt über der Autobahn, die zwischen Ort und Meer dahinbrauste. Meine Frau wollte Terrasse und Meeresblick, ich träumte mehr von einer alten Ölmühle an einem Bach im grünen Tal.

Aber wir hatten uns auf unserer Fahrt schon in Ligurien verliebt, in die grünen Hügel mit den Olivenbäumchen, die pittoresken Örtchen in einsamer Lage hoch über dem Meer, die Stille und die Verträumtheit. Das hat uns schon gefallen. Es erinnerte uns ein wenig an Griechenland, an die Toskana, an die Provence. Wir waren ja noch nie in Ligurien gewesen. Ich hatte als Schüler einmal mit meinem Freund Christoph eine Radtour nach Südfrankreich gemacht und war die Küstenstraße von Ventimiglia nach Genua geradelt. Aber ich hatte kaum noch Erinnerungen an diese bezaubernde, faszinierende Landschaft, und meine Frau kannte nur die Lombardei, Latium und die Toskana.

Wir gingen bei unserer Haussuche kühl und realistisch vor. Wir hatten eine Art von Checkliste entwickelt.

Am Abend in einem Ristorante oder einer Pizzeria am Meer, nach unseren Besichtigungen, werteten wir unsere Eindrücke aus: Lage des Ortes, Originalität des Ortes, Zustand und Lage des Hauses, Originalität des Hauses, Meeresblick, Garten, Erreichbarkeit und so weiter. Dann trugen wir alles in eine Punkteliste ein und werteten plus und minus aus.

Und übrig blieb das beste Haus. Heute Abend bestanden kein Ort und kein Haus den Test.

Es folgte eine zweite Besichtigungstour einige Wochen später, wo ich mich mit einem jungen Mann bei strömendem Regen in Bordighera am Bahnhof traf. Wieder endlose Kurverei durch kleine Örtchen mit renovierten Häuschen, ebenso geschmacklos wie beim ersten Mal, in Castellaro vor Taggia stand das Haus sogar direkt über der Tunnelmündung der Autostrada, die es bei seinem Bau wohl noch nicht gegeben hatte. Das war wieder nichts. Wir mussten unser Konzept der Haussuche ändern: keine renovierten Bauten mehr sondern ein altes Haus, vielleicht sogar eine „Ruine“, die wir selber nach unserem Geschmack umbauen und renovieren konnten. Ich war schließlich Architekt. Und ausschließlich ein Haus mit Meeresblick. Und keines über der Autobahn.

Da kam uns ein Zufall zur Hilfe. Eine Schulfreundin unseres Sohnes, der er unser Problem erzählte, gab ihm einen Tipp: ihre Mutter, eine Frankfurter Künstlerin, kannte einen italienischen Bauunternehmer, der ihr ein altes Haus in den Hügeln renoviert und zu ihrem Ferienhaus umgebaut hatte. Dieser Unternehmer, wie sie uns erzählte, hatte drei Jahre in Deutschland, in Trier, gelebt und als Maurer gearbeitet und kaufte in einem Bergdorf alte „Ruinen“ auf, die er dann nach den Wünschen der Käufer renovierte und umbaute. Das hörte sich sehr gut

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

an. Das war unser Mann! Es war „Mario“ und der Ort war Perinaldo oberhalb von Vallecrosia bei Bordighera in den Hügeln auf sechshundert Metern Höhe, nur sechzig Kilometer von Nizza und Frankreich entfernt. Jetzt hatten wir unseren Ort gefunden, jetzt mussten wir nur noch unser Haus finden!

PERINALDO

Zu Ostern fuhren wir mit dem Auto von Frankfurt nach Ventimiglia und wohnten in einem alten romantischen Hotel, dessen Name ich vergessen habe, unmittelbar an der französischen Grenze oberhalb der berühmten „Giardini Hanbury“, diesem subtropischen Traumgarten. Wir hatten uns mit Mario für den nächsten Tag um 14.00 Uhr im Hotel „Riana“ in Perinaldo verabredet. Er wollte uns einige Häuser zeigen. Wir kurvten von Vallecrosia das enge „Nerviatal“ hinauf, bis über uns auf atemberaubendem Sporn eine pittoreske Stadt mit Burg und Kirche auftauchte, wie ein mittelalterliches Märchenschloss. Wir waren begeistert. Das hatten wir uns erhofft in unseren kühnsten Träumen.

Aber das war gar nicht Perinaldo, unser Traumort, das war Apricale, eines der zehn schönsten Dörfer Italiens, „Uno dei piu belli borghi d'Italia“. Hoch über uns, noch dreihundert Meter höher, auf steiler Höhe, lagen im „Nebel“ einige graue Häuser über dem Tal. Das war unser Perinaldo. Wir schluckten

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

leicht, kurvten aber tapfer die steile windungsreiche Straße hinauf, so schmal, daß nur ein Fahrzeug sie befahren konnte. Jetzt lernten wir schon die Besonderheiten der ligurischen Bergwelt kennen!

Nach einer halben Stunde waren wir zitternd mit unserem großen Wagen oben. Zweite Enttäuschung. Wir hatten gedacht in ein sonniges Italien mit blauem Himmel und strahlender Sonne zu kommen, „Bella Italia“. Aber Perinaldo war heute Mittag kein Bella Italia. Was für uns Nordländer wie Nebel aussah, waren in Wirklichkeit die Wolken, die regenschwer vom nahen Mittelmeer zum Apennin hinaufzogen und sich in den Küstenhügeln festsetzten. Wir sollten diese Wolken in den nächsten fünfundzwanzig Jahren noch öfters erleben. Aber erst einmal waren wir enttäuscht. Das „Riana“, ein nicht sehr attraktives Hotel, lag unterhalb des Ortes im Nebel.

Wir wurden in der Eingangshalle begrüßt, Mario komme gleich. Wir setzten uns in die bequemen Sessel und warteten. Es wurde 14.15 Uhr, es wurde 14.30 Uhr, Mario sei schon unterwegs. So lernten wir eine Eigenart von Mario kennen. Er war nie pünktlich. „Italienische“ Zeit. Sollte Mario einmal pünktlich sein, so hieß das: „ora tedesca“, deutsche Zeit. Italiener sind niemals pünktlich. Waren wir einmal mit Mario im Wagen unterwegs, so merkten wir, woher das kam: Mario kannte hier im Ort und in der ganzen Gegend jeden und kam uns ein Wagen entgegen mit einem „Bekanntem“, dann wurde

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

mitten auf der Straße oder an einer Kreuzung angehalten, die Scheibe heruntergekurbelt und ein „Schwätzchen“ gehalten und Neuigkeiten ausgetauscht. Und da er viele „Bekannte“ traf, wurden viele Schwätzchen daraus. Und deshalb war Mario nie pünktlich.

Doch dann trat Mario persönlich auf. Ein kleiner Mann mit einem Gesicht wie Napoleon, in einem weiten Kamelhaarmantel: der Unternehmer Mario. Er begrüßte uns gleich auf Deutsch, das er fließend sprach. Wir waren uns gleich sympathisch. Mario entschuldigte sich nie, wenn er zu spät kam. Das war in Italien einfach so. Dann ging es aber sofort los. Wir kurvten in seinem Wagen auf schmalen, knirschenden Kieswegen Kurve über Kurve durch den Nebel. Wir sahen nichts außer nebelverhangenen Olivenbäumen. Mario erzählte am laufenden Band von den schönen grünen Tälern unter uns und dem Meer in der Ferne. Wir sahen immer noch nichts. Uns schwirrte der Kopf, Kurve links, Kurve rechts, Oliven links, Oliven rechts, Mäuerchen links, Mäuerchen rechts, ab und an ein zerfallener Steinschuppen, ein Rustico mit eingefallenem Dach. Dann stoppte Mario mit Schwung auf einem Kiesplatz und sagte: „Eccola - das ist es!“ Unser erstes Haus. Zwei kleine Würfel aus Sandsteinen und flachen Dächern, übereinander und nebeneinander geschachtelt. Ein „Rustico“. Leer stehend und sofort zu verkaufen. Sogar blinde Fenster und verschlossene, verrammelte Türen waren dran. Als wir ausstiegen, war um uns

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

gespenstische Stille, feuchte Luft und wabernder Nebel. Mario hatte einen Schlüssel dabei, öffnete ein Schloss und ließ uns eintreten. Ein dunkler, leerer Raum, voller Gerümpel und Staub. Es roch muffig und alt. Das war nicht unser Traumhaus, das wussten wir sofort. Wir wollten nicht in die Einsamkeit der grünen Hügel und der menschenleeren Olivenhaine, eine halbe Stunde vom Ort entfernt. Das war wieder nichts. Später sollte es ein Engländer kaufen, der, unerfahren mit der italienischen Macchia, einen Grashaufen verbrennen wollte und dabei einen Waldbrand auslöste, den die Feuerwehr löschen musste. Danach sah man ihn nie mehr in Perinaldo und das Haus wurde auch nie fertig.

Mario versprach uns ein weiteres Haus am nächsten Morgen im Ort, am „Castello“ und an der Kirche, wie er stolz sagte. Er zeigte uns den alten Ort mit seinen verwinkelten, engen Gassen, über die sich die Häuser mit Brücken berührten und überspannten. Das gefiel uns schon. Romantisch, mittelalterlich, geheimnisvoll. Mit verborgenen Plätzchen und Winkelchen. Wir hatten unseren Ort gefunden. Jetzt brauchten wir nur noch das passende Haus darin. Vielleicht war ja morgen etwas dabei. Zurück fuhren wir über die Hauptzufahrtsstrasse, die sich bequem und breit vom Tal den Berg hinaufschlängelte und uns wieder ans Meer führte, aus dem Nebel heraus in die Sonne, die hier unten tatsächlich schien.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!